

**Die Pröpstin  
Dr. Christina-Maria Bammel**

## **Weltfrauentag**

Pröpstin-Kolumne, die Kirche, 10. März 2024

Der Weltfrauentag 2024 fällt in politisch aufgeladene Zeiten: Extremisten und Autokraten schicken sich an, im Wahljahr 2024 Gewinner zu werden. Dann allerdings werden die Frauenrechte verlieren.

Denn Menschenrechte stehen in großem Umfang auf dem Spiel. Die würden rechtsextreme Parteien nämlich jenseits aller schönen Fassaden in deren Programmen zuletzt unterstützen. Und: Wenn die schon jetzt bekannte Mischung aus kruden reaktionären Ansichten, aus Populismus und Verachtung gegenüber den Frauenbewegungen im Stimmenfang erfolgreich wären, dann verlöre auch der Friede sozial wie international – europa- und weltweit.

Frauen und Friedensarbeit – das gehört zusammen. Frauen sind oft an den entscheidenden Stellen furchtlose Friedenskämpferinnen. Die bisher 17 Friedensnobelpreise, die an Frauen gegangen sind, bilden das bei weitem noch nicht ab... Apropos Engagement: Ich habe Olena, Anzehla, Jana und andere Frauen nach dem Friedensgebet in einer Kirche getroffen.

Sie brauchen nur wenige Worte, um zu schildern, wofür sie sich täglich einsetzen und was leider auch ein Teil ihrer Ratlosigkeit ist: Sie erzählen von schwerstverletzten ukrainischen Soldaten, die in Berlin, in Brandenburg ankommen und medizinisch behandelt werden müssen. Sie erzählen, dass die Soldaten teils mit Querschnittlähmung oder verlorenen Gliedmaßen gut in

den Krankenhäusern versorgt werden, aber dass die Hürden der deutschen Bürokratie und der Sprache immens seien.

Die Frauen sind berufstätig und finden sich im Alltag eines anderen Landes so gut als möglich zurecht. Zusätzlich engagieren sie sich auch noch ehrenamtlich unterstützend für die ukrainischen verletzten Landsleute. Und wie! Sie helfen durch Formular-Berge bei Sozialämtern, Krankenkassen und auch Jobcentern hindurch. Sie kümmern sich um Unterkünfte, damit die Patienten ambulant versorgt werden können oder möglichst nicht mit ihren schweren Verletzungen in temporären Gruppenunterbringungen landen.

Sie organisieren gegebenenfalls auch die Reise zurück. Sie haben unfassbar viel Energie und übrigens auch hilfreiche Vorschläge, wie die Soldaten eigentlich besser begleitet werden könnten hier im Land. Sie erzählen, wie sie immer und immer wieder das Gleiche sagen, wenn sie etwa mit neuen Mitarbeitern auf den Sozialämtern zu tun haben. Aber was ist das schon, wenn man weiß, wie wichtig diese Unterstützung ist. Dabei nehmen sie sich selbst überhaupt nicht wichtig. Frauen eben.